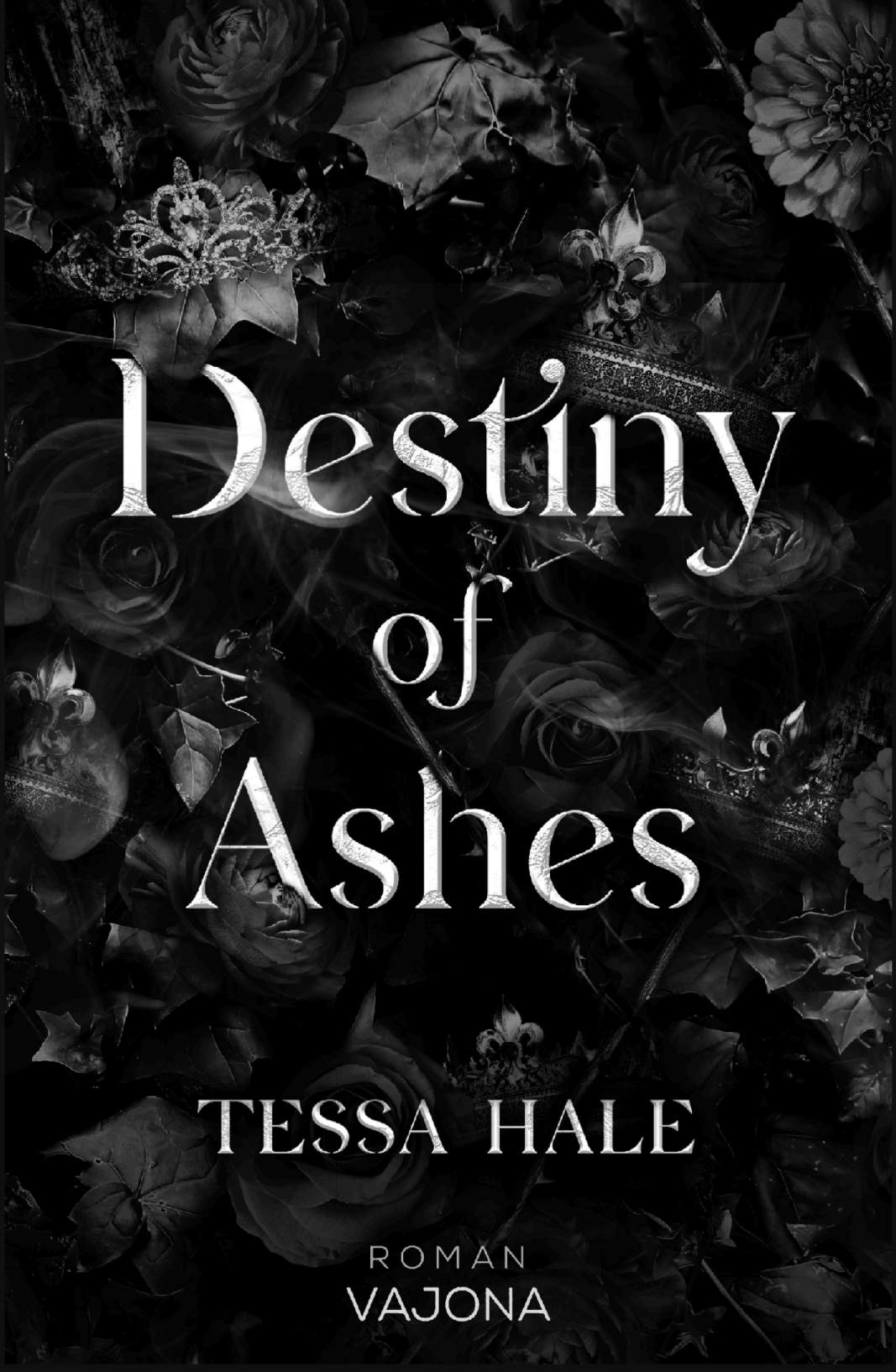


Tessa Hale

**Destiny of Ashes**  
**(Band 3)**

*Übersetzt von Helga Köller*



Destiny  
of  
Ashes

TESSA HALE

ROMAN  
VAJONA

# Was bisher geschah

Leighton glaubt, sie habe endlich einen Platz gefunden: bei Colt, Ronan, Dash, Declan und Trace, den mächtigen Anführern der übernatürlichen Welt von Emerald Bay. Zwischen ihnen besteht eine gefährliche, schicksalhafte Verbindung – Leighton ist ihre Gefährtin und möglicherweise auch ihr Bindungsanker. Doch genau darin liegt das Problem: Leighton hat ihre Kräfte bisher nicht manifestiert – und damit ist sie angreifbar.

Nach einem Streit und einer Flucht wird Leighton entführt und in einem Keller gefangen gehalten: Damien Laurent, ein Vampir aus einer Gründerfamilie, foltert sie tagelang brutal. Er ist überzeugt, dass ihm sein „rechtmäßiges Erbe“ gestohlen wurde – nämlich die Führung über die Verbindung der Jungs. Um sie zurückzubekommen, will er Leighton als Schlüssel benutzen: Er versucht, Informationen zu erzwingen und plant schließlich, sich gewaltsam mit ihr zu verbinden, damit die Jungs ihn aufnehmen müssen.

Damien wird dabei von seinen Clanmitgliedern Lucien und Caspian unterstützt – bis Damien Caspian kaltblütig tötet, um jeden Zweifel zu ersticken. Als die Jungs

Leighton schließlich finden, ist sie schwer verletzt, traumatisiert und voller Bisswunden – doch sie überlebt.

Zurück im Haus der Jungs beginnt eine langsame, schmerzhaft Heilung: Leighton leidet unter Panikattacken und Albträumen, während die Jungs zwischen Schuldgefühlen, Wut und Besitzinstinkt schwanken. Besonders Colt offenbart, dass er Leighton aus Angst zurückgehalten hatte – weil seine eigene Mutter ermordet wurde, und er glaubte, Leighton könnte dasselbe Schicksal erleiden, wenn sie kein Anker ist.

Während Leighton versucht, wieder in einen Alltag zurückzufinden (Schule, Training, Nähe zulassen), eskaliert die Lage: Damien sendet Drohungen und scheint Helfer zu haben. Leighton gerät erneut ins Visier – nicht nur durch Damien, sondern auch durch Intrigen an der Schule (u. a. durch Chloe).

Schließlich wird die Gruppe vom Hohen Rat einbestellt, der über Frieden, Sanktionen und Machtbalance in der übernatürlichen Welt wacht. Dort wird klar: Leighton ist politisch ein Risiko – und zugleich ein Schlüssel. Denn wenn sie wirklich als Anker erwacht, könnte sie die Verbindung stabilisieren und die Jungs unaufhaltsam machen. Gleichzeitig wäre eine erzwungene Bindung lebensgefährlich für sie.

Die Jagd auf Damien wird zum Wettlauf gegen die Zeit. Leighton muss sich entscheiden, ob sie sich endgültig an die Jungs bindet – und ob sie bereit ist, sich nicht länger als „die Schwache“ zu sehen, sondern als Zentrum einer Macht, die andere kontrollieren wollen.

Am Ende steht Leighton nicht nur als Überlebende da,

sondern als jemand, der langsam begreift: Sie gehört nicht nur dazu – sie ist der Grund, warum diese Verbindung existiert.

# Kapitel I

Die Strömung riss mich immer tiefer hinab und zog mich unerbittlich mit sich, bis alles um mich herum verschwamm und ich den Halt verlor. Dann brach eine ungeheure Energie aus mir heraus – heiß und unkontrollierbar. Maryanne ließ von mir ab und die Welt entglitt mir. Geräusche drangen nur noch gedämpft durch das Wasser. Ich war unfähig, mich zu wehren, und ließ mich treiben, bis mich starke Hände an die Oberfläche zogen.

»Sie atmet nicht!«, schrie Dash.

Während er mich ans Ufer trug, kippte meine Wahrnehmung; plötzlich sah ich alles von oben, als hätte ich meinen Körper verlassen. Colt kam angerannt. Seine Stimme überschlug sich vor Entsetzen.

»Herzmassage!«, rief er.

Kaum hatte mein Körper den Sand berührt, legte Declan meinen Kopf in den Nacken, um meine Atemwege freizumachen, während Ronan mit zitternden Fingern nach Lebenszeichen suchte.

»Ihr Puls wird schwächer!«, rief er.

»Dec, du beatmest sie. Ich mache die Herzdruckmassage«, befahl Colt.

Declan presste mir Luft in die Lunge. Tief in mir flackerte etwas auf – ein schwaches Zeichen, dass ich noch nicht ganz verloren war. Colt arbeitete hart und unerbittlich weiter, um mich zurückzuholen. Jeder Stoß ließ die Welt um mich herum weiter verschwimmen, bis nur noch Schatten und ferne Geräusche blieben.

»Ich verliere den Puls!«, schrie Ronan.

Ich schwebte über ihnen, sah ihre angespannten Mienen, spürte ihre Angst. Besonders Trace wirkte, als würde ihn etwas innerlich zerreißen. Sein gequälter Gesichtsausdruck schnitt tiefer als alles andere.

Colt hielt inne. »Es hat keinen Sinn. Wir müssen sie beanspruchen.«

»Bist du verrückt?«, fuhr Trace ihn an. »Das könnte sie umbringen.«

»Sie ist so gut wie tot. Nur die Gefährtenbindung kann sie retten«, warf Dash ein.

Trace antwortete nicht. Er starrte auf meinen leblosen Körper, als kämpfe er mit sich selbst.

Ronan zögerte keine Sekunde. Er griff nach meinem Arm, versenkte seine Fänge in mir, und der Schmerz riss mich zurück, in die Hitze, ins schwere, erdrückende Gefühl, wieder ganz da zu sein. Gleichzeitig breitete sich ein seltsames, warmes Prickeln unter meiner Haut aus. Declan war der Nächste. Er schob mein Hemd zur Seite, ein weiterer Biss riss mich tiefer zurück. Überwältigende Hitze breitete sich aus, und ich keuchte.

Dash kniete neben mir und murmelte Worte in seiner

Sprache, während die Energie um ihn herum aufloderte. »Ich werde dich immer lieben, mon Cœur«, flüsterte er, bevor er die Kraft in mich leitete.

Eine ungezügelte Kraft durchfuhr mich und zog mich zurück – näher zu ihnen, näher zu mir selbst.

Colt folgte, ohne zu zögern. Mit den Lippen formte er lautlos: *Für immer mein, LeeLee*, bevor er sich ebenfalls mit mir verband.

Feuer durchströmte mich, brannte sich in jede Faser und riss mich endgültig aus der Dunkelheit.

Ich war fast wieder da, aber etwas fehlte noch. Ein letzter Halt, der mich vollständig zurückziehen konnte.

»Komm schon, Trace«, drängte Ronan.

»Ich könnte sie damit töten.«

»Sie wird sterben, wenn du es nicht tust«, beharrte Colt.

Trace wirkte gefährlich entschlossen. »Du weißt genau, wohin das führt.«

»Nur du kannst sie jetzt noch retten. Nur du hast die Kraft dazu. Du liebst sie über alles. Mach es endlich!«

Für einen Moment verständigten sie sich lautlos. Trace riss sich von Colt los, hob den Arm und eine violette Flamme züngelte über seiner Hand. Mit einem Finger fuhr er sich über die Lippen, die sofort aufglühten. Dann drückte er sie auf meinen Bauch. Ein Ruck ging durch mich, und ich drohte wieder fortzugleiten.

»Sie hat einen Anfall!«, brüllte Dash. »Auf die Seite drehen!«

Jemand warf mich herum. Ich nahm es nur wie durch einen Schleier wahr, denn das Feuer verschlang mich und

breitete sich aus, bis nichts anderes mehr übrig war. Ein stummer Schrei entfuhr mir, doch es drang nichts nach außen. Dann ließ das Ziehen endlich nach und ich versank in der Dunkelheit.

## Kapitel 2

Gedämpfte Geräusche drangen zu mir, doch ich wollte mich nicht aus dem warmen Kokon lösen, in dem ich lag, schmerzfrei und ohne Qualen. Hier gab es nur Ruhe und keine Angst. Jemand berührte mich, und sofort breitete sich ein Kribbeln aus.

»Ich muss sie immer wieder berühren. Am liebsten würde ich gar nicht mehr aufhören«, murmelte Declan.

»Das liegt an der Bindung.« Colt atmete tief durch. »Sie zieht uns zu ihr, damit sie sich voll entfalten kann.«

»Dann haben wir sie also rechtzeitig erreicht?«, fragte Ronan hoffnungsvoll. Sein kindlicher Tonfall traf mich tiefer, als ich erwartet hatte.

Für einen Moment kehrte dieses Ziehen zurück.

»Ich glaube schon.« Dash strich mir beruhigend über den Kopf. »Sie muss nur aufwachen.«

Er klang so verängstigt, dass ich schlagartig wach wurde und ihn am liebsten getröstet hätte. Doch als ich die Augen öffnen wollte, waren meine Lider bleischwer. Mir entfuhr ein frustrierter Laut, und sie verstummten sofort.

»Habt ihr das gehört?«, fragte Declan.

Dash beugte sich näher zu mir. »Öffne die Augen, mon Cœur.«

Mit aller Kraft riss ich sie auf, doch sie fielen sofort wieder zu.

»Komm schon, LeeLee, du schaffst das«, sagte Colt und packte meinen Fuß.

Also versuchte ich es noch einmal und dieses Mal gelang es. Grelles Licht blendete mich. Ich blinzelte hektisch.

»Na also.« Ronan strich mir über den Kopf. »Du hast mir gefehlt, Burner.«

»Hi«, flüsterte ich.

Declan wandte sich kurz ab und kam mit einem Glas zurück. »Wasser?«

Als ich nickte, schob er mir einen Strohhalm zwischen die Lippen. Gierig sog ich die kühle Flüssigkeit ein; sie legte sich wie Salbe auf meine raue Kehle.

»Nicht zu viel auf einmal«, sagte er und zog den Becher wieder weg.

Langsam sah ich mich im Raum um. Wir befanden uns in meinem Zimmer im Nest, alle auf meinem Bett – bis auf Trace. Er hockte reglos auf einem Stuhl und starrte herüber. Briar sprang vom Kratzbaum, und Colt wich ihr fluchend aus.

Sie landete auf mir und stieß mir die Nase ans Kinn. Sofort schlang ich die Arme um sie und sagte: »Ich hab dich auch vermisst.«

»Katze müsste man sein«, murmelte Ronan.

Dash lachte leise, doch er wirkte erschöpft und angespannt. »Wie geht es dir?«

Briar rollte sich neben mir zusammen. »Eigentlich ziemlich gut«, sagte ich nach kurzem Überlegen. »Bis auf den rauen Hals ...«

Doch dann stockte ich, als die Erinnerungen über mich hereinbrachen. Maryannes Hände um meine Kehle, das Wasser, das mich nach unten zog, die Explosion aus Energie und die Wiederbelebung durch die Jungs. Plötzlich geriet alles ins Wanken und ich zuckte zusammen.

»Schon gut. Du bist hier sicher«, flüsterte Declan und griff nach meiner Hand.

»Aber was ist mit Maryanne?«, murmelte ich.

»Die ist erledigt«, entgegnete Trace.

»Wir reden später darüber«, warf Colt ein.

»Nein, *jetzt*. Was ist mit ihr?«

Die Jungs wechselten einen kurzen Blick, und schließlich ergriff Colt das Wort. »Wir wissen nicht genau, was vorgefallen ist. Sie wollte dich ertränken. Dann ist dieses Licht aus dir herausgeschossen und hat sie ins Wasser geschleudert.«

In meinem Kopf rauschte es. »Und dann? Was ist mit ihr passiert?«

»Keine Ahnung«, sagte Dash. »Als wir sie gefunden haben, war sie tot.«

»Ich habe sie getötet«, presste ich hervor.

Trace brummte, sie sei noch viel zu glimpflich davongekommen. Doch seine Worte prallten an mir ab.

»Schau mich an.« Ronan hielt mein Gesicht fest. »Deine Magie hat dich beschützt. Es ging nicht anders.«

»Ich habe sie getötet«, flüsterte ich noch einmal.

»Sie wollte dich umbringen!«, stieß er hervor, und etwas Gefährliches flackerte in seinem Ausdruck auf.

»Ich hätte euch fast verloren«, sagte ich stockend.

»Hast du aber nicht. Wir sind bei dir.«

Während ich versuchte, ruhig zu atmen, nahm ich Ronans Duft nach frischem Regen wahr. Er beruhigte mich ein wenig.

»Na also«, flüsterte er. »Alles wird gut.«

Wie gern hätte ich ihm geglaubt! Nach allem, was wir durchgemacht hatten, wollte ich, dass das Schlimmste hinter uns lag und wir gewonnen hatten.

»Ihr habt mich beansprucht?«, fragte ich nach einer Weile.

»Wir konnten dich nicht anders retten«, bestätigte Colt. »Die Gefährtenbindung heilt solche Verletzungen. Sie ist wie ein Netz, das uns zusammenhält.«

Seine Worte sickerten langsam zu mir durch, und ich schluckte schwer. »Das habe ich gemerkt. Ich war buchstäblich außerhalb meines Körpers, und mit jedem Biss habt ihr mich ein Stück zurückgeholt.«

Angst und Wut zeichneten sich auf den Gesichtern der Jungs ab.

»Es war verdammt knapp«, sagte Declan so heiser, dass ich seine Hand drückte. Sofort wurde mir heiß, und ich öffnete unwillkürlich den Mund.

»Hast du das gespürt?«, fragte er. Ich nickte nur. »Durch die Bindung ist alles intensiver.«

Als ich daran dachte, wie überwältigend ihre Berührungen jetzt waren, schluckte ich schwer.

Sanft strich er mir über die Wange.

Noch eine Welle traf mich, und ich spannte mich an.

»Keine Sorge«, sagte er.

»Irgendwann verbrenne ich«, murmelte ich.

Colt lachte leise. »Nicht, solange wir dabei sind.«

»Was soll das heißen?«

Die Belustigung verschwand aus seinem Gesicht. »Dass du uns gehörst und wir dir. Unsere Seelen sind bis in die Ewigkeit miteinander verknüpft.«

Bei diesen Worten erstarrte ich innerlich. Mehr als alles andere wollte ich dazugehören – zu ihnen, und sie zu mir.

»Ihr seid meine Familie«, flüsterte ich.

Colts Züge entspannten sich. »Das waren wir schon immer.«

Ich sah Trace an. Er saß wie versteinert da und regte sich nicht. Selbst jetzt schottete er sich ab.

Das traf mich wie ein Schlag in die Magengrube. Er hatte mich nur beansprucht, weil er musste.

Enttäuscht sah ich weg und starrte nach unten. Der kleine Funke des Glücks erlosch und ein Kloß bildete sich in meinem Hals.

Neben mir zog Dash ein Amulett hervor, das er an einer Halskette trug. »Wir müssen das jetzt tragen, um unsere Bindung zu verbergen.«

»Warum denn?«

»Schau mich nicht so an, mon Cœur. Wenn es nach mir ginge, würde ich jedem erzählen, dass du zu mir gehörst.«

Das linderte meinen Kummer wenigstens ein wenig. »Warum müssen wir uns eigentlich verstecken?«, fragte ich schließlich.

»Weil wir gegen den Befehl des Hohen Rates ver-

stoßen haben«, erklärte Ronan. »Darauf steht die Todesstrafe.«

## Kapitel 3

»Die *Todesstrafe*?«, stieß ich so laut hervor, dass Colt zusammenzuckte.

»So weit kommt es nicht«, meinte er und winkte ab.  
»Wir müssen den Rat nur davon überzeugen, dass es Schicksal war.«

»Aber ihr könnt es nicht ausschließen. Sie könnten euch töten, weil ihr mich gerettet habt.«

»Nein, LeeLee, es ist ...«

»Lüg sie nicht an«, fiel Trace ihm ins Wort. »Sie hat die Wahrheit verdient.«

Colt sah kurz zu mir. »Ich will sie nicht aufregen. Sie ist noch nicht ganz gesund.«

»Sagt mir endlich, was los ist«, flehte ich.

»Alles wird gut«, warf Dash ein und rieb mir den Nacken. »Wir müssen uns nur überlegen, wie wir den Rat beschwichtigen können. In dieser Hinsicht reagieren sie empfindlich, weil sie überall die Kontrolle behalten wollen.«

Ich betrachtete das Amulett, das auf dem Oberteil meines Schlafanzuges lag.

»Und das sorgt dafür, dass niemand unsere Verbindung bemerkt?«

»Ich habe welche gemacht, als wir zurückkamen«, erzählte Dash. »Nur Baldwin weiß davon.«

Ich atmete erleichtert aus. Baldwin war loyal und vertrauenswürdig – für ihn hätte ich die Hand ins Feuer gelegt.

»Aber irgendwann kommt es raus. Und dann?«

Als die Jungs sich kurz ansahen, platzte mir endgültig der Kragen. Sie wollten erneut ausweichen, aber nicht mit mir! »Aufhören!« Ich schlug mit der Faust auf die Bettdecke.

Ronans Mundwinkel zuckten. »Schön, dass du dein Feuer nicht verloren hast.«

Und das war das nächste Ausweichmanöver.

»Was ist los? Raus damit!« Ich sah ihn scharf an.

»Sie werden es schon erlauben. Wir sagen ihnen einfach nicht, dass wir dich ohne Erlaubnis beansprucht haben.«

Mir fehlten die Worte. Erst nach ein paar Sekunden konnte ich antworten. »Ich kann kaum auf meine Magie zugreifen. Wie willst du sie dazu bringen, mich zu akzeptieren?«

Dash grinste. »Kannst du aufstehen?«

»Was?« Das war keine Antwort auf meine Frage.

»Wir müssen dir etwas zeigen.«

»Okay.« Ich schwang die Beine aus dem Bett. Doch bevor ich aufstehen konnte, hob Declan mich hoch und hielt mich, als wäre ich ein Kind.

»Äh ... ich kann selbst laufen«, protestierte ich.

»Musst du aber nicht«, brummte er.

»Dec, mir geht es gut.« Ich berührte sein Gesicht.

Er beugte sich nah zu mir. »Ich will für dich sorgen.«

»Okay«, flüsterte ich. »Wenn es dir hilft.«

Die letzten Tage hatten uns allen einiges abverlangt. Wir brauchten Zeit, um uns von unseren Blessuren zu erholen.

Declan trug mich ins Badezimmer. Die anderen folgten, und er setzte mich vorsichtig auf die Fliesen. Meine Beine gaben noch leicht nach, als ich vor den Spiegel trat.

Verdutzt musterte ich mich darin. Ich hatte keine blauen Flecken am Hals, nur mein blasser Teint verriet, was ich durchgemacht hatte. Sogar mein rotes Haar glänzte und leuchtete intensiver. Ich wirkte überraschend lebendig.

»Wie ist das möglich?«, flüsterte ich.

Colt trat neben mich. »Wir gehen davon aus, dass deine Blockade durchbrochen wurde, als du um dein Leben gekämpft hast.« Er drehte mich an den Schultern um und zog mein Schlafanzugoberteil hoch. »Schau.«

Als ich meine Haut sah, stockte mir der Atem.

Die Brandnarben auf meinem Rücken waren verschwunden, als hätte es sie nie gegeben. Stattdessen zeichnete sich dort etwas ab, das wie ein Tattoo wirkte – ein Kompass. Chloe, Mimi und Grace trugen dasselbe Zeichen.

»Ist das echt?«, fragte ich.

Alle lächelten. Nur Trace rührte sich nicht. Trotzdem zwang ich mich, seine Gleichgültigkeit nicht an mich heranzulassen, und sah weg.

»Wir wussten schon immer, dass du unser Anker bist«, sagte Dash.

»So war es eben vorgesehen«, meinte Ronan trocken.

»Wenn wir das dem Rat zeigen, unterstützt er uns doch, oder?« Vor Hoffnung brannten mir die Augen.

»Ihnen wird nichts anderes übrig bleiben«, sagte Colt mit zusammengebissenen Zähnen. »Was sollen sie sonst tun? Du bist nicht nur unsere Gefährtin, sondern auch unser Anker. Das lässt sich nicht wegdiskutieren.«

Trace schnaufte spöttisch, und Colt warf ihm einen finsternen Blick zu. »Lass das.«

»Bleibt ruhig in eurer Fantasiewelt«, zischte Trace. »Ich halte mich lieber an die Tatsachen. Der Rat will uns an Chloe binden und wird das notfalls mit Gewalt durchsetzen. Denen ist es scheißegal, dass Leighton jetzt den Anker hat.«

Weil niemand widersprach, begriff ich, dass Trace recht hatte, und gab entmutigt nach.

»Vergiss den Rat.« Declan zog mich in seine Arme. »Die können uns nichts vorschreiben. Wenn sie uns zwingen wollen, hauen wir einfach ab.«

»Und eure Heimat? Euer Volk?«, stieß ich erschrocken aus.

Er küsste mich leicht, und mir wurde warm. »Du bist unsere Familie. Du bist unser Leben. Wir wollen nichts und niemanden so sehr wie dich.«

Seine Worte waren Balsam, und doch nagte das schlechte Gewissen an mir. »Aber euer Volk braucht euch.«

Das galt besonders für die Zwillinge. Ihr Volk musste

von Patricks grausamer Herrschaft befreit werden. Die ganze übernatürliche Gemeinschaft hing von ihrer Führung ab. Sie musste zusammengeführt und nicht auseinandergerissen werden.

»Wir finden eine Lösung«, sagte Declan und strich mir beruhigend über den Kopf. »Wir sind doch schon so weit gekommen.«

Wie gern hätte ich ihm geglaubt, doch die Angst ließ mich nicht los.

»Declan hat recht«, sagte Ronan. »Wir müssen nur vorsichtig sein. Solange du deine Male versteckst ...«

»Meine was?«

»Du trägst jetzt unsere Zeichen.«

Ich sah an mir hinunter, aber es war nichts zu erkennen.

Dash hob mein Oberteil an. Auf meinem Bauch zeichneten sich die verblässenden Bissspuren von Colt ab. Ich schnappte nach Luft, und ein Schauer überlief mich. Dort zeichnete sich ein Pfotenabdruck ab, der wie eine Tätowierung aussah. Daneben befanden sich eine leichte Brandwunde und ein gezacktes Herz.

»Jedes Mal ist anders«, erklärte Dash. »Das Aussehen hängt von unseren Fähigkeiten und unserer übernatürlichen Natur ab.«

Als ich über den Pfotenabdruck strich, zuckte Colt leicht zusammen.

Erschrocken wich ich zurück. »Hat das wehgetan?«

»Im Gegenteil«, erwiderte er und lachte leise.

Hitze stieg mir ins Gesicht. »Oh.«

»Genau.« Colt schmunzelte.

»Die Male sind an unauffälligen Stellen«, warf Ronan ein. »So kannst du sie unter der Kleidung verstecken.«

Bevor ich nach den anderen Zeichen suchen konnte, hörte ich Schritte im Schlafzimmer.

Baldwin erschien in der Tür, mit Sorgenfalten im Gesicht. »Gott sei Dank, du bist wach«, stieß er aus, lang jedoch nicht erleichtert.

»Was ist los?«, fragte Colt. In seiner Stimme lag dieselbe ungute Vorahnung, die uns alle erfasste.

»Saoirse ist hier. Sie hat gespürt, dass sich Leightons Magie verändert hat, und will mit ihr sprechen.«

## Kapitel 4

»Wie zum Teufel kann sie das spüren?«, blaffte Ronan.

Declan sah ihn argwöhnisch an. »Du weißt doch, dass ihre Fähigkeiten über das Übliche hinausgehen.«

»Ein weiterer Grund, ihr nicht zu trauen.« Ronan zog verächtlich die Oberlippe hoch.

»Sie hat uns doch geholfen!« Ich blickte zwischen ihnen hin und her, und mir wurde furchtbar mulmig.

Saoirse war zwar ein echtes Original, doch hinter ihrer schrulligen Fassade steckte ein gütiger Mensch. Sie hatte sich für uns eingesetzt, als wir es am meisten brauchten, und mir dabei geholfen, meine Magie besser zu verstehen.

Colt überlegte einen Moment. Dann sagte er: »Wir reden mit ihr.«

»Das ist ein Fehler«, murmelte Trace. »Wir sollten verschwinden, solange es noch geht.«

Das Gefühl in meinem Magen wurde stärker, und ich fragte mich, ob es wirklich schon so weit war. Mussten wir tatsächlich bis zum bitteren Ende um unser Leben kämpfen – und das alles nur meinetwegen?

»Sie finden uns sowieso«, warf Dash ein. »Das weißt du genau.«

»Sollen sie doch.«

»Wir suchen erst in Ruhe eine Lösung und überlegen uns dann etwas. Abhauen können wir immer noch«, erklärte Dash.

Trace sah zu mir, und in diesem kurzen Moment lag etwas zwischen uns, das sich wie eine sanfte Berührung anfühlte. Als er mich musterte, lief ein Prickeln über meine Haut.

»Na gut«, presste er mit zusammengebissenen Zähnen hervor.

Vorübergehend herrschte Schweigen, bis Baldwin fragte, ob er sie hochbringen solle. Colt nickte.

»Wenn sie Leighton zu nahekommt, mache ich sie fertig«, zischte Trace. Er klang beherrscht, doch die unterschwellige Wut war kaum zu überhören.

Ich musste schlucken. So tröstlich es auch war, dass er mich verteidigte, traf es mich dennoch. Obwohl wir Gefährten waren, hielt er eisern Abstand.

Kaum hatte Baldwin die Tür geschlossen, rückte Declan näher und zog mich an sich. Eine Gänsehaut überzog mich und schürte das Feuer in mir.

»Alles wird gut.«

»Red keinen Scheiß«, blaffte Ronan.

Die Zwillinge starrten sich grimmig an, zu viele unausgesprochene Worte lagen zwischen ihnen.

»Bitte, nicht«, flüsterte ich. »Streitet nicht meinetwegen. Das halte ich nicht aus.«

Langsam kam Ronan herüber und legte mir die Hände

an die Wangen. »Wir streiten nicht. Schon gar nicht deinetwegen. Du verkörperst alles, was in unserer Welt wertvoll ist.«

»Das stimmt«, sagte Declan und küsste mich. »Du bist unser Ein und Alles.«

Diesmal kamen mir aus einem ganz anderen Grund die Tränen.

»Ich liebe euch«, flüsterte ich.

Ronan küsste mich. »Ich liebe dich auch.«

»Mehr als mein Leben«, sagte Declan, und seine Nähe ließ mich erschauern.

Einen Moment lang herrschte Stille, dann räusperte sich Colt. »Kommt. Reden wir in LeeLees Sitzecke weiter.«

Ronan verzog beleidigt das Gesicht. »Stimmungskiller.«

»So schnell bist nicht einmal du.« Colt zwinkerte ihm zu.

Ronan lachte laut auf, und dieser Klang umhüllte mich, während sich die schlimmste Anspannung löste. Dieses Lachen gab mir Halt. Daran klammerte ich mich.

Im Schlafzimmer setzten die Jungs mich auf die Couch, zwischen Ronan und Colt. Das Sofa war viel zu klein für uns drei, trotzdem wollten sie mich von beiden Seiten schützen. Trace tigerte hinter uns auf und ab, während Declan und Dash auf den Sesseln Platz nahmen. Dann wurde es still. Nur das Schnurren von Briar, die auf dem Kratzbaum lag, und das gleichmäßige Ticken der Uhr waren zu hören.

Als es an der Tür klopfte, zuckte ich zusammen.

»Komm rein«, sagte Colt leise, aber gebieterisch.

Saoirse betrat den Raum, ihre Halsketten schwingen hin und her. Sie musterte mich prüfend. »Was ist passiert? Ich habe Dunkelheit wahrgenommen und dann einen Kraftausbruch.«

»Ganz schön übergriffig«, zischte Ronan. »Wie kannst du es wagen, auf ihr Inneres zuzugreifen?«

Saoirse funkelte ihn an. »Ein Beschützer. Eine nützliche Eigenschaft bei einem Gefährten.« Sie wickelte eine Kette um den Finger. »Durch meine Gabe sehe ich die Magie in anderen. Wenn ich mich voll darauf einlasse, fallen mir Veränderungen auf. In den letzten vierundzwanzig Stunden ging es in Leighton drunter und drüber. Was ist passiert?«

Ich sah kurz zu Colt, und er nickte knapp. »Zeig es ihr.«

Schluckend stand ich auf, drehte Saoirse den Rücken zu und zog mein Oberteil hoch. Sie sog scharf die Luft ein. »Oh, ihr Götter! Das Ankerzeichen.«

Ich zog den Stoff wieder herunter, drehte mich um und sagte: »Als Maryanne mich angegriffen hat, ist irgendwas passiert.«

»Deine Kraft hat dir das Leben gerettet.« Sie schaute sich hektisch um und schätzte die Lage ein. »Ich glaube, deine Kräfte haben sich an deinem sechzehnten Geburtstag gezeigt. Als deine Mutter dich damals verbrannt hat, haben sie sich zurückgezogen, um dich zu schützen. Der neue Angriff hat die Blockade durchbrochen.«

Tief in mir keimte Hoffnung auf. »Heißt das, ich kann sie erden und ihre Kraft ins Gleichgewicht bringen? Dann bleiben sie gesund und am Leben?«

Sie lächelte. »Es sieht so aus, als hättest du schon

damit angefangen.« Sie sah in die Runde. »Wie geht es euch?«

Dash zog die Brauen zusammen. »Die letzten Tage waren heftig. Wir hätten fast unsere Gefährtin verloren. Ich glaube, wir waren alle ziemlich mitgenommen.«

»Aber wie geht es euch *jetzt*?«, hakte Saoirse nach.

»Ich bin entspannter«, sagte Declan. »Auch wenn ich mir Sorgen um die Zukunft mache, bin ich ruhiger.«

Sie grinste breit. »Das wird noch intensiver, wenn ihr sie als eure Gefährtin beansprucht. Und es steigert sich weiter, wenn wir die Ankerzeremonie vollziehen.«

In diesem Moment flackerte silbernes Licht in ihm auf, und Saoirse erstarrte. »Ihr habt sie schon beansprucht.«

Niemand sagte etwas. Doch die Luft schien sich aufzuladen, als die Jungs sich versteiften.

Saoirse wandte sich an Dash. »Du hast einen Zauber gewirkt, durch den die Bindung nicht erkennbar ist?« Er nickte langsam. »Behaltet es für euch. Ich kümmere mich um den Rat. Sobald ich den Eindruck habe, dass sie auf meiner Seite stehen, erzähle ich ihnen davon.«

Die Anspannung ließ nach, und ich sank auf die Couch zurück. Wir hatten ihre Unterstützung.

Plötzlich straffte Saoirse den Rücken. »Was ist das?«, fragte sie scharf.

Ich zuckte zusammen und schaute auf die Stelle, auf die sie zeigte. Mein Schlafshirt war verrutscht und gab die Stelle über meinem Herzen frei. Eigentlich hatte ich ein Bindungsmal erwartet, doch das hier sah anders aus.

Ein ruhiger Fleck, der wie zwei angedeutete Flügel wirkte.

Verwirrt betrachtete ich es. »Ich weiß nicht.«

Saoirse beugte sich vor und legte die Hand knapp darüber. »Das ist das Phoenixmal«, stieß sie keuchend aus.

Die Jungs fuhren zusammen. Die Luft wurde schlagartig dichter.

»Was ist das?« Meine Stimme brach.

Saoirse wandte sich mir zu. »Das ist das Zeichen von denen, die vom Tod zurückgekommen sind. Es birgt unbekannte Kräfte. Kräfte, die wir fürchten.«

Ich erschrak zu Tode.

»Du musst das vor allen anderen geheim halten. Wenn andere es sehen, versuchen sie, dich zu fangen – wenn du Glück hast. Wenn nicht, töten sie dich.«